

erscheint in: HSK Text- und Gesprächslinguistik - Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung, 2. Halbband "Gesprächslinguistik", hg. v. Klaus Brinker / Gerd Antos / Sven F. Sager / Wolfgang Heinemann, Berlin: de Gruyter

129a: Formen der Adressiertheit der Rede

Martin Hartung

- 1. Einführung**
- 2. Körperorientierung**
- 3. Sprachliche Adressierungsformen**
- 4. Äußerungsgestaltung**
- 5. Mehrfachadressierung**
- 6. Literatur (in Auswahl)**

1. Einführung

Rede ist in Face-to-Face-Kommunikation gerichtet an ein Gegenüber. Damit aus der einzelnen Rede ein Dialog werden kann, hat ein Sprecher die Aufgabe zu lösen, daß sich das Gegenüber angesprochen und damit zu einer Reaktion verpflichtet fühlt. Diese Aufgabe wird als Adressierung bezeichnet und muß für jede Äußerung gelöst werden, wenn ein Gespräch nicht zum Erliegen kommen soll. Adressierungsverfahren involvieren drei verschiedene Ebenen:

(1) Körperorientierung: die optimale Koordination von Face-to-Face-Kommunikation ist nur gewährleistet, wenn zwischen den Gesprächsteilnehmern der visuelle Kanal etabliert ist. Vor allem im Herstellen und Halten des Blickkontaktes, aber auch in der Körperhaltung drückt sich daher die Adressierung aus.

(2) Sprachliche Adressierungsformen: jede Sprache bietet ein Repertoire an Formen, mit denen eine anwesende Person direkt als Adressat bezeichnet werden kann. Dazu gehören vor allem nominale Benennungen (Namen oder Titel) und die Personalpronomen, aber auch bestimmte Suffixe (z.B. im Japanischen) oder Zusätze (z.B. im Chinesischen).

(3) Äußerungsgestaltung: ein Sprecher sichert seiner Äußerung nur dann die maximale Verständlichkeit, wenn er die Voraussetzungen seiner Rezipienten berücksichtigt. Daher wird oft schon an der Gestaltung einer Äußerung der Adressat erkennbar. Besonders offensichtlich wird das beispielsweise, wenn der Sprecher eigens die Sprache, den Dialekt oder den Stil wechselt, um einen bestimmten Rezipienten zu erreichen.

Alle drei Ebenen sind konstitutiv für jede Äußerung in Face-to-Face-Kommunikation, d.h., sie sind in der einen oder anderen Weise realisiert und bezeichnen in ihrem Zusammenspiel den Adressaten. Die Art des Zusammenspiels und die gewählten Formen auf den verschiedenen Ebenen erlauben es dabei dem Sprecher, sehr differenziert auf die

jeweiligen Anforderungen der Situation zu reagieren. Das für eine Äußerung gewählte Adressierungsverfahren setzt sich also grundsätzlich aus unterschiedlichen Formen der Adressiertheit zusammen und kann nur in dieser Komplexität die Vielfalt an Aufgaben lösen, die sich bei der Adressierung in authentischen Gesprächssituationen stellen können.

In der Forschung wurden tatsächlich verwendete Verfahren der Adressierung bisher wenig untersucht, sondern vor allem einzelne Formen auf den unterschiedlichen Ebenen. Obwohl beispielsweise pronominale und nominale Anredeformen in der sozialen Praxis nur gemeinsam bestimmte Differenzierungen leisten (z.B. kann das englische "you" nur durch die Kombination mit einer nominalen Anrede differenziert werden), werden sie in entsprechenden Untersuchungen aufgrund ihrer unterschiedlichen grammatischen Kategorien getrennt behandelt. Aus diesem Grund werden die drei genannten Ebenen auch in diesem Beitrag in einzelnen Abschnitten dargestellt. Integrative Untersuchungen auf empirischer Basis stellen jedoch ein wichtiges Desideratum dar, unter anderem auch, weil noch nicht erschöpfend geklärt ist, welche Funktionen eine Adressierung im Gespräch haben kann. Zwar werden mit jedem Adressierungsverfahren ein Adressat oder mehrere Adressaten näher bestimmt, das kann aber aus ganz unterschiedlichen Motiven geschehen:

- Herstellen der Aufmerksamkeit (z.B. bei Verlust des Blickkontaktes)
- Erhöhen der Aufmerksamkeit aus rhetorischen Gründen
- Zuweisen der Reaktionsverpflichtung (z.B. bei einer Frage)
- Selektion des direkten Adressaten aus einer Gruppe von Rezipienten
- Feststellen der Anwesenheit (z.B. bei Gerichtsverfahren)
- Beachten einer rituellen Vorschrift (z.B. vorgeschriebene Anreden bei öffentlichen Zeremonien)
- Achtung der Person (z.B. bei bewußter Verwendung eines Titels)
- Zuweisen einer sozialen Rolle (z.B. "Mutter", "Kollege")
- gezieltes Beleidigen durch unangemessene Adressierung (z.B. "Du" statt "Sie")
- Segmentierung/Strukturierung eines Beitrages (z.B. Einleitung eines Erzählhöhepunktes, Schwitalla 1995, 500)

Indem sich ein Sprecher an einen Anwesenden wendet, setzt er sich unvermeidlich in ein Verhältnis zu ihm. In der Art seiner Adressierung drückt sich daher immer die soziale Beziehung zwischen den Interaktanten aus. Die Beschaffenheit der Beziehung zwischen beiden wird in besonders eindeutiger Weise offenkundig, wenn der Sprecher für seine Adressierung Formen benutzt, durch die soziale Kategorien bezeichnet werden ("Mutter", "Chef"). Aus diesem Grund wird das nominale Anredesystem einer Sprache, d.h. die Formen, die das Sprachsystem zur Adressierung zur Verfügung stellt, oft als Spiegel einer gesellschaftlichen Struktur betrachtet. Diese Sichtweise bekommt allerdings die vielfältigen Differenzierungen im tatsächlichen Gebrauch der Anredeformen und in den Adressierungen ohne explizite Anredeform nicht in den Blick und verkürzt damit den Beitrag, den Adressierungsverfahren zur Untersuchung der Sozialstruktur einer Gruppe leisten könnten, erheblich (vgl. Fasold 1990, 3; Braun 1988, 18-24). Der Unterschied zwischen sprachlichem Anredesystem und dem in einer Gruppe praktizierten Repertoire der Adressierungsverfahren ist vergleichbar mit dem Unterschied zwischen grammatischer und sozialer Kompetenz. Dieselbe Anredeform wird auf Vertreter unterschiedlicher sozialer Kategorien angewendet (Vornamen + "Du" für ein Kind, für

einen guten Freund oder für einen Kollegen), ohne daß sich für einen kompetenten Interaktanten die soziale Unterscheidung verwischt. Dieselbe soziale Kategorie kann unterschiedlich angeredet werden ("Mami" oder "Mutter" je nach Alter des Kindes, "Mami" oder der Vorname je nach Rollenauffassung der Mutter) und wird oft in der Praxis noch nach zusätzlichen Faktoren differenziert (z.B. Bekanntschaftsgrad oder persönliche Sympathie). Die folgenden persönlichen Attribute von Sprecher und Angeredetem haben sich in verschiedenen Untersuchungen für die Wahl der Anredeform als relevant erwiesen (vgl. Ervin-Tripp 1972, Lambert/Tucker 1976, Fasold 1990, Besch 1996, 85ff.):

- Alter
- Geschlecht
- sozialer Status
- soziale Nähe (Verwandtschaft / Grad der Vertrautheit)
- Mündigkeit

Neben diesen persönlichen Attributen wird die Wahl der Anrede auch durch verschiedene Faktoren der aktuellen Situation beeinflusst. Zwischen denselben Personen können unterschiedliche Anreden verwendet werden je nachdem, ob sie sich in einer privaten oder in einer öffentlichen Situation begegnen. Fasold (1990, 22) zitiert das Beispiel eines Deans, der von einem Fakultätskollegen privat mit dem Vornamen angesprochen wird, in der Gegenwart Dritter allerdings mit Titel und Nachnamen. In vielen hierarchisch organisierten Institutionen muß der Vorgesetzte gesiezt werden, auch wenn er privat geduzt wird. Während für die öffentliche Situation meistens exakte, oft förmliche Vorgaben gelten, läßt sich die informelle Situation durch die Teilnehmer gestalten. Dann kommen zu den allgemein gültigen Konventionen noch individuelle Absprachen hinzu. Ohnehin erlauben die sozialen Regeln in vielen Fällen individuelle Variationen oder werden von einer Gruppe spezifisch gestaltet (Fasold 1990, 16-29), so daß sich beobachtete Praxis nicht ohne weiteres generalisieren läßt.

Von der Adressierung in einem laufenden Gespräch unterscheidet sich die Adressierung zu Beginn eines Gespräches grundlegend, da hier zunächst die körperliche und visuelle Orientierung der Interaktanten aufeinander und die Aufmerksamkeit des Adressaten hergestellt werden muß, bevor die kollektive Aktivität "Gespräch" stattfinden kann (vgl. Schwitalla 1995, 498). In dieser Anfangsphase werden die Ressourcen etabliert, auf die dann zur Adressierung im Verlauf eines Gesprächs zurückgegriffen werden kann. So bleiben beispielsweise alle verwendeten Anredepronomen nur situativ und damit nicht immer eindeutig bestimmbar, solange der Sprecher keinen Namen verwendet. Daher finden sich die nominalen Anredeformen sehr häufig gleich in der ersten Äußerung eines Gespräches, sodaß damit die in der Folge benutzten Personalpronomen der 2. Person eindeutig bestimmt sind. Die Namensverwendung ist aber zugleich auch durch die besonderen sozialen Regeln motiviert, die für die Eröffnung einer Interaktion gelten, unter anderem für die dabei obligatorische Begrüßung. Daher sind die Adressierungsverfahren zu Beginn eines Gesprächs fast immer mit Grußformen kombiniert, z.B. "Hallo, Erhard, was treibst Du so?" - "Guten Tag, Herr Flieger, wie geht es Ihnen?" (vgl. Kohz 1982, 100-111). Aber auch hier variieren die verwendeten Formen danach, ob es sich um die erste Interaktion eines Tages oder um eine wiederholte Begegnung handelt, bei der die schon zuvor erfolgte Begrüßung noch gültig ist.

2. Körperorientierung

Bevor ein Gespräch beginnen kann, müssen sich die Teilnehmer darüber verständigen, daß sie bereit sind, in eine zentrierte Interaktion einzutreten. Sie bewerkstelligen das mittels Augenkontakt (vgl. Goffman 1971, 84-110) und bringen in dieser Eröffnungsphase ihre Körper in eine Haltung zueinander, die es erlaubt, die eigene Körpersprache zu zeigen und die fremde wahrzunehmen ("F-formation-system", Kendon 1990, 209-237). Daher läßt sich der Adressat einer Äußerung sowohl über die körperliche Ausrichtung der Interaktanten ("axis of interaction", Watson/Potter 1962, nach Kendon 1979, 224ff.) als auch über ihre Blickrichtung erkennen. Körperliche Annäherung und die Aufnahme von Blickkontakt (Argyle/Cook 1976, 85) wird als Aufforderung interpretiert, in eine Interaktion einzutreten und gibt klar zu erkennen, an wen sich diese Aufforderung richtet. Besonders deutlich wird das bei Kellnern oder Verkäufern, die nur durch bewußte Blickvermeidung diese Adressierung ignorieren können (Goffman 1971, 94). Die körperliche Orientierung aufeinander wird von allen Teilnehmern über den Verlauf einer zentrierten Interaktion aufrecht erhalten, wobei der Blickkontakt zur Koordination des Gespräches eine herausragende Stellung einnimmt (vgl. z.B. Goodwin 1981). Unter anderem bezeichnet der direkte Blick des Sprechers am Ende einer Äußerung die Person, von der der Sprecher eine Reaktion erwartet (Argyle/Cook 1976, 118 & 121; Sacks/Schegloff/Jefferson 1978, 29; Kendon 1979, 222). Daher läßt sich die Adressierung durch Blickkontakt als Standardfall ansehen, während die Adressierung über eine sprachliche Anrede zur Bewältigung besonderer Gesprächsanforderungen dient, wie sie oben schon beschrieben wurden.

3. Sprachliche Adressierungsformen

In jeder Sprache gibt es Formen, mit denen eine anwesende Person bezeichnet werden kann. Dazu gehören die Personalpronomen, die für die 2. Person verwendet werden, Substantive wie Namen, Verwandtschaftsbezeichnungen oder Titel, alternative Formen der Selbstbezeichnung (Kohz 1982, 62-71, Vorderwülbecke 1976), Suffixe für Verben und Substantive (z.B. -domo im Japanischen zur Selbstherabsetzung, Diminutivendungen), Höflichkeitspartikeln (z.B. im Japanischen oder Javanesischen, Fasold 1990, 2), Attribute (wie im Chinesischen "Lao" = alt oder "Xiao" = klein, Fasold 1990, 32). Da für die europäischen Sprachen (und damit auch für weite Teile der übrigen Welt) nur die nominale und die pronominale Anrede eine Rolle spielt, hat sich die Forschung bisher auf diese Formen konzentriert. Der bisher vorwiegend eingesetzten Methode der Fragebogen-Erhebung stellt sich das Problem, die Relevanz von Faktoren und Situationen schon im vorhinein bestimmen zu müssen und nur die sozialen Regeln abfragen zu können, die den Interaktanten bewußt sind (dazu Fasold 1990, 21f.; Braun 1988, 71ff.). Paulston (1975) setzte ethnographische Methoden ein und fand Unterschiede zwischen sozialen Schichten in Schweden, die den Sprechern selbst nicht bewußt sind. Felduntersuchungen können auch Anredeformen erfassen, die sich aus der Situation ergeben:

Kontaktwörter (Vorderwülbecke 1976, 330)

Entschuldigung, könnten Sie ...

Hallo, ist hier jemand?

He, komm mal her!

Generische Platzhalter (Brown/Ford 1961, 131)

Kumpel, nimms nicht so schwer
 Hier gehts lang, Freund
 Was darf es sein, mein Herr?
 Gut gemacht, Meister

Situationsspezifische Formeln

Alle mal herhören!
 Meine Damen und Herren!
 Wer hat noch keinen Fahrschein?

In der Praxis werden dieselben Pronomen und Substantive unterschiedlich eingesetzt. So kann auch ein Pronomen aus der syntaktischen Verknüpfung gelöst werden, wie es für die nominale Anrede typisch ist, und beide können je nach Position ganz unterschiedliche Funktionen erfüllen. Im Vorfeld dienen sie oft zur Herstellung der Aufmerksamkeit, im Mittelfeld zur rhetorischen Verstärkung, im Nachfeld zur Bezeichnung des nächsten Sprechers.

Für die pronominale Anrede stellt die Untersuchung von Brown/Gilman (1960) den "Klassiker" dar, der in fast jeder späteren Arbeit zitiert wird. Sie stellen fest, daß es in den meisten europäischen Sprachen zwei verschiedene Formen für die 2. Person gibt, für die sie die Bezeichnungen T und V einführen (von lateinisch "tu" und "vos"). Ihre Verwendung wird laut Brown/Gilman bestimmt von zwei Faktoren: Macht ("power") und Solidarität ("solidarity"). Während der Mächtigere mit V anzusprechen ist und selbst T verwendet (Machtfaktor), entscheidet bei Gleichgestellten der Grad der Gemeinsamkeit (Solidaritätsfaktor), ob sie gegenseitig V oder T verwenden. Historisch sehen sie eine Entwicklung, bei der der Machtfaktor zugunsten des Solidaritätsfaktors an Einfluß verliert, und zwar aufgrund der Entwicklung der politischen Systeme, die von autoritären zu demokratischen Regierungsformen führt. Neuere Untersuchungen schlagen eine größere Differenzierung vor, sowohl für die Dichotomie V und T als auch für die Einflußfaktoren. So bieten viele Sprachen mehr als nur zwei Personalpronomen wie das Deutsche mit den historischen Formen "Er" und "Ihr" (Besch 1996, 88ff.), Hindi und Thai (Fasold 1990, 2), das Japanische (Vorderwülbecke 1976) und das Italienische in einigen Gegenden (Bates/Benigni 1975, 279). Im Deutschen gibt es je nach Situation mehrere Gebrauchsweisen des "Du" und des "Sie" (vgl. Bayer 1979, Amendt 1995, Kretzenbacher/Segebrecht 1991): ein "Solidaritäts-Du" unter Kollegen und Kameraden, entsprechend das ausgrenzende "Sie", ein "Vertrautheits-Du" unter Freunden und Verwandten und dazu ein höfliches "Sie" für Fremde, ein "ideologisches Du" z.B. zwischen Professoren und Studenten, das zusammen mit der zugrundeliegenden Ideologie inzwischen wieder auf dem Rückzug ist (Besch 1996, 25), und ein despektierliches "Du" dort, wo ein "Sie" angemessen wäre (Besch 1996, 13).

Das zentrale Element für die nominale Anrede stellt der Name einer Person dar. Er bezeichnet den Adressaten nicht nur mit der größtmöglichen Exaktheit, seine Verwendung drückt durch seinen singulären Charakter zugleich eine Würdigung der individuellen Person aus. Neben dem Vor- und dem Nachnamen werden auch Kurzformen oder Diminutivformen ("Lisa" - "Lieschen"), Spitznamen und Kosenamen ("Liebling", "Schatz") verwendet. Brown/Ford (1961, 131) weisen darauf hin, daß amerikanische Vornamen wie "Robert" oder "James" überhaupt nur in der Kurzform "Bob" und "Jim" verwendet werden. In vielen Sprachen wird der Nachname mit "Herr/Frau-Wörtern" verbunden und wirkt allein verwendet respektlos. Allerdings zeigt sich hier wieder die

Notwendigkeit, dabei auch die pronominale Anrede zu berücksichtigen: während der isolierte Nachname zusammen mit V Respektlosigkeit oder ein starkes Machtgefälle ausdrückt, ist seine Verwendung mit T in manchen Gruppen Standard (z.B. unter Schulkameraden). Weitere Möglichkeiten zur nominalen Anrede bieten Verwandtschaftsbezeichnungen (Mutter, Tante Karin), Titel (Herr Doktor Klöbner), Rang (Gefreiter Malinek, Hauptkommissar Schimanski), funktionale Rollen (Herr Präsident, Herr Staatsanwalt), Relationen (Kollege Deppermann, Genosse Schmidt, Chef, Meister). Für das öffentliche Leben ist die Art der Anrede streng durch ein sogenanntes "Protokoll" reglementiert (Finck von Finckenstein 1992).

Wichtige Beiträge zur sprachlichen Anrede entstanden im Rahmen des Kieler DFG-Forschungsprojektes "Sprachliche Widerspiegelung sozialer Strukturen in natürlichen Sprachen: Anredeverhalten" (vgl. Kohz 1982, Winter 1984, Braun 1981 & 1988), unter anderem eine umfassende und kommentierte Bibliographie (Braun/Kohz/Schubert 1986). Eine kleinere Auswahl bieten Philipsen/Huspek (1985).

4. Äußerungsgestaltung

Ein Sprecher ist bemüht, seine Äußerung den Voraussetzungen der Rezipienten anzupassen, an die er sie richtet (recipient design). Wenn sich die Rezipienten in den für eine Äußerung relevanten Voraussetzungen unterscheiden und der Sprecher nur einen Teil der Gesprächsteilnehmer berücksichtigt, kann auch die Gestaltung der Äußerung als Adressierungsverfahren gelten, da der Adressat aus ihr hervorgeht. Da die Möglichkeiten, eine Äußerung auf diese Weise zu adressieren, sehr kontextsensitiv und prinzipiell unerschöpflich sind, seien hier nur einige Beispiele zur Illustration angeführt. So wechseln Kinder italienischer Gastarbeiter während einer Unterhaltung mit Deutschen vom Deutschen ins Italienische, wenn sie mit ihren Eltern reden (Auer 1982) oder eine Moderatorin vom Dialekt in die Standardsprache, wenn sie während einer Beratungssendung statt des Laien den Experten adressiert (Selting 1983). Denkbar wäre hier auch die Ausnutzung der unterschiedlich ausgeprägten Wissensbestände, also ein Wechsel in die Fachsprache. Goodwin (1986, 293-297) beschreibt, wie sich in einer privaten Gesprächsrunde bei einem Wechsel des Themas zu Autorennen nur noch die daran interessierten Personen angesprochen fühlen. Bei der sogenannten Nebenkommunikation wird der Kreis der Adressaten schon durch die Lautstärke der Äußerung eingeschränkt.

5. Mehrfachadressierung

Die grundsätzliche Ambiguität von Äußerungen kann dazu führen, daß bei mehr als einem Rezipienten eine Äußerung von jedem als andere Handlung interpretiert wird. Wenn diese potentielle Mehrdeutigkeit von einem Sprecher gezielt ausgenutzt wird, um mit derselben Äußerung unterschiedliche Handlungen gegenüber unterschiedlichen Adressaten zu realisieren, spricht man von Mehrfachadressierung (vgl. Kühn 1995, Petter-Zimmer 1990). Sie beruht auf der Heterogenität der individuellen Verstehensvoraussetzungen, zu der als weiterer Faktor die Beteiligungsrolle treten kann (=> 129b), wenn der Sprecher nur einen Teil seiner Zuhörer formal adressiert. Der erste Fall ist für alle Formen von öffentlicher und medialer Kommunikation mit einem Massenpublikum konstitutiv (z.B. Ansprachen, Vorlesungen, Hörfunk- und Fernsehsendungen), bei der sich eine Äußerung an ein Publikum richtet, das aufgrund seiner Heterogenität zwangsläufig mehr als eine Lesart generieren kann und dessen Rezeptionsprozeß daher auch nie vollständig vorhersehbar ist. Der zweite Fall tritt ein, wenn der Sprecher formal nur einen

Teil seiner Zuhörer adressiert, die Äußerung aber auch für die übrigen Anwesenden wahrnehmbar ist. Die Rolle des formal nicht-adressierten Rezipienten läßt sich hinsichtlich des Grades, in dem die Äußerung dennoch an ihn gerichtet ist, auf einem Kontinuum zwischen den Polen "nicht ratifizierter Rezipient" und "eigentlich gemeinter Rezipient" einordnen:

(1) *nicht ratifizierter Rezipient*: ein Sprecher möchte eine Person exklusiv adressieren und dabei die übrigen anwesenden Personen von einer potentiellen Teilnahme ausschließen. Dieses "Gespräch im Gespräch" muß explizit eingeleitet und der Verstoß gegen die Höflichkeit entschuldigt werden (*entschuldigung, ich muß gerade mal mit peter was besprechen*). Die übrigen Anwesenden können die Äußerungen zwar hören, sind aber durch die Rahmung ausdrücklich von einer Reaktion ausgeschlossen und halten teilweise sogar im weiteren Gesprächsverlauf die höflichkeitsbedingte Fiktion aufrecht, nicht zugehört zu haben.

(2) *ratifizierter Rezipient*: gleichberechtigte Gesprächsteilnehmer folgen einem Gespräch auch dann, wenn sie von einer einzelnen Äußerung nicht adressiert werden, damit sie sich jederzeit kohärent beteiligen können. Wenn Günter Michaela in Gegenwart von Sabine fragt, ob sie schon mal im Louvre war, dann gehören Frage und Antwort zum gemeinsamen Gesprächshintergrund, der bei der Gesprächsfortführung zu berücksichtigen ist, auch für die nicht-adressierte Sabine (Clark/Carlson 1982, 334f.). Aus diesem Grund schließt das *recipient design* auch den nicht-adressierten, aber ratifizierten Gesprächsteilnehmer mit ein.

(3) *mehrfachadressierter Rezipient*: während im vorigen Beispiel Günters Frage für Sabine nur als *common ground* Bedeutung hat, könnte sie auch eine eigenständige Sprechhandlung ihr gegenüber realisieren, obwohl Sabine nicht formale Adressatin ist. Wenn Michaela Günter in den Louvre und Sabine ihn zur gleichen Zeit auf den Eiffelturm eingeladen hat, dann ist Günters Zusage an Michaela (*michaela, ich gehe mit dir in den louvre*) in Gegenwart von Sabine zugleich eine Absage an sie.

(4) *passiver Rezipient*: während die Rolle des Nicht-Adressaten in Fall (2) und (3) unbesetzt bleiben kann, ohne den Charakter der Handlung zu verändern, brauchen einige Äußerungstypen als Voraussetzung ihrer Realisierung nicht nur einen direkten Adressaten, sondern auch mindestens eine weitere Person, deren Funktion in der Wahrnehmung der Äußerung als Zeuge (Herstellen von Öffentlichkeit) oder als Publikum besteht (Clark/Carlson 1982, 339f.). Während es in privater Kommunikation ohne den Dritten oft lediglich zu einer Handlungsmodifikation kommt (beispielsweise verlieren Streiten und Frotzeln erheblich an Attraktivität), sind unterschiedliche Beteiligungsrollen in einigen Institutionen zwingend vorgeschrieben, die sich durch Adressierung und Reaktionsverpflichtung unterscheiden (z.B. Gerichtsverfahren, Hochzeitszeremonie).

(5) *indirekt adressierter Rezipient*: in einigen Fällen ist die durch das Adressierungsverfahren einer Äußerung bezeichnete Person tatsächlich nur noch formaler Adressat, weil sie sich eigentlich an eine andere Person richtet. Klassisches Beispiel dafür sind zerstrittene Eltern, die auch in ihrer Gegenwart nur noch über ein Kind kommunizieren (*peter, sag deinem vater ...*). Diese Aufforderung an das Kind ist nur noch formal, da der eigentliche Adressat und die an ihn gerichtete Sprachhandlung für alle Beteiligten klar zu erkennen ist. Eine ähnliche Konstellation schildert Haviland bei einer Frotzelsequenz

unter Erwachsenen in Zinacantán (Chiapas, Mexico) mittels eines Jungen (1986, 265ff.). Den rhetorischen Einsatz der indirekten Adressierung als Abschwächung in einem Schlichtungsgespräch beschreibt Schwitalla (*ich kann nur dem Herrn Gehlenberg raten ...*, 1995, 500). Besonders deutlich tritt die nur formale Rolle des Adressaten und der an ihn gerichteten Sprachhandlung in einem Beispiel von Clark/Carlson hervor, in dem eine Mutter in Gegenwart des Vaters zu ihrem Säugling sagt: *Don't you think your father should change your diapers?* (1982, 337)

In dieses Kontinuum läßt sich der Rezipient medialer Produktionen nur schwer einordnen. Aufgrund der medialen Kommunikationssituation nimmt er zwar die Rolle des passiven Rezipienten im Sinne von (4) ein, er ist jedoch letztlich immer der eigentlich gemeinte Adressat, der die Produktion überhaupt erst legitimiert. Durch die konstitutive Bedeutung seiner Rolle kann er auch kaum als nur indirekt adressiert bezeichnet werden, selbst wenn er bei Talkshows, Expertengesprächen oder Interviews formal nicht adressiert wird (Clark/Carlson 1982:339f.). Hinzu kommt, daß gerade die medial hergestellte Öffentlichkeit dem Sprecher eine Kontrolle der Lesartengenerierung weitgehend unmöglich macht, da sich ihre Heterogenität jeder Erfassung entzieht (vgl. Kühn 1995, 7-15).

6. Literatur (in Auswahl)

- Amendt, Gerhard (1995): Du oder Sie - 1945 - 1968 - 1995. Bremen
- Argyle, Michael / Cook, Mark (1976): Gaze and mutual gaze. Cambridge
- Auer, J. C. Peter (1982): Transferierte Rituale in bilingualen Interaktionen italienischer Migrantenkinder. In: Bausch, Karl-Heinz (Hg.), Mehrsprachigkeit in der Stadtregion, Düsseldorf, 194-224
- Bates, Elizabeth / Benigni, Laura (1975): Rules of address in Italy: A sociological survey. In: Language in Society 4, 271-288
- Bayer, Klaus (1979): Die Anredepronomen Du und Sie - Thesen zu einem semantischen Konflikt im Hochschulbereich. In: Deutsche Sprache 7, 212-219
- Besch, Werner (1996): Duzen, Siezen, Titulieren - Zur Anrede im Deutschen heute und gestern. Göttingen
- Braun, Friederike (1988): Terms of address - Problems of pattern and usage in various languages and cultures. Berlin
- Braun, Friederike (1982): Anredeverhalten im Norwegischen. Arbeitsberichte aus dem Seminar für Allgemeine und Indogermanische Sprachwissenschaft 4
- Braun, Friederike / Kohz, Armin / Schubert, Klaus (1986): Anredeforschung - Kommentierte Bibliographie zur Soziolinguistik der Anrede. Tübingen
- Brown, Roger / Gilman, A. (1960/1972): The pronouns of power and solidarity. In: Laver, John / Hucheson, Sandy (Hg.), Communication in face to face interaction - Selected readings. Harmondsworth 1972, 103-127
- Brown, Roger / Ford, M. (1961/1972): Address in American English. In Laver, John / Hucheson, Sandy (Hg.), Communication in face to face interaction - Selected readings. Harmondsworth 1972, 128-145
- Clark, Herbert H. / Carlson, Thomas B. (1982): Hearers and speech acts. In: Language 58, 332-373
- Ervin-Tripp, Susan (1972): Sociolinguistic rules of address. In: Pride, J. / Holmes, J. (Hg.), Sociolinguistics. Harmondsworth, 225-240

- Fasold, Ralph (1990): Address Forms. In: Fasold, Ralph, The sociolinguistics of language. Oxford, 1-38
- Finck von Finckenstein, Theodor (1992): Protokollarischer Ratgeber: Hinweise für persönliche Anschriften und Anreden im öffentlichen Leben (Bundesanzeiger Beilage, Jg. 44, Nr.173a), 2. neubearbeitete Auflage. Köln
- Goffman, Erving (1971): Verhalten in sozialen Situationen - Strukturen und Regeln der Interaktion im öffentlichen Raum. Gütersloh
- Goodwin, Charles (1981): Conversational organization - Interaction between speakers and hearers. New York
- Goodwin, Charles (1986): Audience diversity, participation and interpretation. In: Text 6 (3), 283-316
- Haviland, John B. (1986): 'Con Buenos Chiles': Talk, targets and teasing in Zinacantán. In: Text 6 (3), 249-281
- Kühn, Peter (1995): Mehrfachadressierung - Untersuchungen zur adressatenspezifischen Polyvalenz sprachlichen Handelns. Tübingen
- Kendon, Adam (1979): Die Rolle sichtbaren Verhaltens in der Organisation sozialer Interaktion. In: Klaus R. Scherer / Harald Wallbott (Hg.), Nonverbale Kommunikation: Forschungsberichte zum Interaktionsverhalten. Weinheim, 202-235
- Kendon, Adam (1990): Spatial organization in social encounters: the F-formation-system. In: Adam Kendon, Conducting interaction - Patterns of behavior in focused encounters, Cambridge, 209-237
- Kohz, Armin (1982): Linguistische Aspekte des Anredeverhaltens: Untersuchungen am Deutschen und Schwedischen; mit einer selektiven Bibliographie zur Linguistik der Anrede und des Grußes. Tübingen
- Kretzenbacher, Heinz Leonhard / Segebrecht, Wulf (1991): Vom Sie zum Du - mehr als eine neue Konvention? Hamburg
- Lambert, Wallace / Tucker, G. Richard (1976): Tu, vous, usted: A social-psychological study of Address Patterns. Rowley (MA)
- Paulston, Christina Bratt (1975): Language and social class: pronouns of address in Swedish. In: Working Papers in Sociolinguistics 29, Austin (Texas): Southwest Educational Development Laboratory
- Petter-Zimmer, Yvonne (1990): Politische Fernsehdiskussionen und ihre Adressaten. Tübingen
- Philipsen, Gerry / Huspek, Michael (1985): A Bibliography of Sociolinguistic Studies of Personal Address. In: Anthropological Linguistics 27, 94-101
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel / Jefferson, Gail (1978): A simplest systematics for the organization of turn taking for conversation. In: Schenkein, Jim (Hg.), Studies in the organization of conversational interaction. New York, 7-55
- Schwitalla, Johannes (1995): Namen in Gesprächen. In: Eichler, Ernst et. al. (Hg.), Namenforschung - Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Berlin/New York, 498-504
- Selting, Margret (1983): Institutionelle Kommunikation - Stilwechsel als Mittel strategischer Interaktionen. In: Linguistische Berichte 86, 29-48
- Vorderwülbecke, Klaus (1976): Anredeformen und Selbstbezeichnungen im Deutschen und Japanischen. In: Gerhard Stickel (Hg.), Deutsch-japanische Kontraste. Tübingen, 335-394
- Watson, J. / Potter, R. J. (1962): An analytic unit for the study of interaction. In: Human Relations 15, 243-263
- Winter, Werner (Hg.) (1984): Anredeverhalten. Tübingen